

Warum auch Sprachkurse inklusiv geplant sein sollten

Interview mit Saskia Rieger · wissenschaftliche Mitarbeiterin des Regionalen Bildungsbüros der Stadt Nürnberg, tätig im BMBFSFJ-geförderten Programm „[Bildungskommunen](#)“.

Sprachkurse sind ein wichtiger Schlüssel zu Bildung, Arbeit und gesellschaftlicher Teilhabe. Doch nicht für alle Menschen sind bestehende Angebote gleichermaßen zugänglich. Menschen mit Migrationsgeschichte und Beeinträchtigung können auf unterschiedliche Barrieren stoßen. Im Gespräch mit Saskia Rieger geht es darum, was inklusive Sprachlernangebote brauchen, welche Erfahrungen Nürnberg bereits gesammelt hat und wo noch Handlungsbedarf besteht.

01 · Bedarf und Entstehung

Frau Rieger, wann und wodurch wurde Ihnen deutlich, dass Sprachkurse in Nürnberg stärker inklusiv gedacht werden müssen?

Saskia Rieger: Dass insbesondere Menschen mit Beeinträchtigungen oder Behinderungen keinen guten Zugang zu regulären Sprachangeboten vorfinden und es auch inklusive Formen des Spracherwerbs braucht, war eine wichtige Erkenntnis im Jahr 2023. Aus dem Nürnberger Stadtrat kam damals die Aufforderung zu berichten, ob der Bedarf nach inklusiven Sprachlernangeboten eingeschätzt werden kann und ob solche Angebote in Nürnberg existieren. Ausgehend von Erfahrungen aus dem städtischen “Kommunales Programm Deutschspracherwerb” und mit Unterstützung des Programms „Bildungskommunen“ (BMBFSFJ) hat das Bildungsbüro der Stadt Nürnberg eine Praxisforschung dazu durchgeführt.

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des
Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Gefördert vom:

Es gibt nur wenige empirische Erkenntnisse oder Statistiken zu den besonderen Bedarfslagen zugewanderter Menschen mit Behinderungen oder Beeinträchtigungen im Hinblick auf Hilfs- und Unterstützungssysteme, daher werden sie in wissenschaftlichen Diskursen häufig als unsichtbare Gruppe beschrieben.

Schätzungen zufolge haben jedoch mindestens 15 Prozent aller Geflüchteten Beeinträchtigungen. In Nürnberg konnte ermittelt werden, dass nach Einschätzung der Flüchtlings- und Integrationsberatungen in etwa 11,4 Prozent der Menschen, die in Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete unterkommen, mit einer Beeinträchtigung und/oder Behinderung leben¹. Dieser Befund stellt jedoch nur einen Ausschnitt der Personen dar, die einen Bedarf an inklusiven Angeboten haben könnten.

Expert:inneninterviews zeigten außerdem, dass allgemeine Sprach- und Integrationskurse für Menschen mit Beeinträchtigungen häufig ungeeignet sind und deswegen abgebrochen werden müssen. Der geforderte Lernfortschritt und die Teilnehmendenzahl sind zu hoch und individuelle Lernvoraussetzungen können nicht ausreichend berücksichtigt werden. Insbesondere für diese Zielgruppe ist es jedoch wichtig die Sprache zu erlernen, um beispielsweise innerhalb des medizinischen Systems sicher kommunizieren zu können.

Aktuell gibt es im Bereich der BAMF-geförderten Integrationskurse in Nürnberg lediglich ein spezielles Angebot für hörbeeinträchtigte und taube Menschen. Ein Angebot für sehbehinderte und blinde Menschen besteht in der Nähe von Würzburg. In Einzelfällen und sofern leichte Beeinträchtigungen vorliegen, können Integrationskurse bei in Nürnberg ansässigen Trägern absolviert werden, wobei hierzu Zahlen fehlen. Für Menschen mit geistigen oder psychischen Behinderungen, Lernbehinderungen oder Traumatisierungen sind keine geeigneten Sprach- und Integrationskursangebote in Nürnberg benannt worden. Neben den Problemen bei der Inklusion in allgemeine Integrationskurse (z. B. aufgrund nicht geeigneter Kurskonzepte, fehlender individueller Betreuung), wurde auch auf Schwierigkeiten bei Einstufungen und Prüfungen verwiesen. Die Folge ist häufig ein Ausschluss vom systematischen Spracherwerb.

¹ Stand 31.12.2024

02 · Zugänge und Teilnahme

Was braucht es konkret, damit Menschen mit Migrationsgeschichte und Beeinträchtigung tatsächlich an Sprachkursen teilnehmen können?

Saskia Rieger: Im Rahmen der Bildungsplanung sollten entsprechende inklusive und spezielle Sprachangebote aufgebaut werden. Zentral sind dabei zunächst die Zugänge zu den Menschen: Wie und über wen können sie in einer Kommune erreicht werden? Welche Angebote nehmen sie bisher wahr? Welche Rahmenbedingungen sind für die Menschen wichtig? Flüchtlings- und Migrationsberatungen, Sozial-, Gesundheits- und Inklusionsämter, die Arbeitsverwaltung, die Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung (EUTB), Sprachkursanbieter sowie auch Vereine, Migrantenselbstorganisationen und Selbstvertretungen sind dabei wichtige Anlaufstellen und daher auch wesentliche Akteur:innen, die für die Planung an einen Tisch kommen sollten.

Darauf abgestimmt braucht es niedrigschwellig zugängliche Sprachberatungen und vertrauensvoll gestaltete Clearingprozesse, um herauszufinden, welcher Sprachstand bisher vorliegt und was sich negativ auf den Spracherwerb auswirkt, unter der Berücksichtigung von Wohnsituationen und familiären Lebensumständen. Im besten Fall besteht dann ein geeignetes regelfinanziertes Programm mit verschiedenen inklusiven und speziellen Angeboten an barrierefreien Kursorten. Nach Einschätzungen von Akteur:innen aus den Bereichen Migration/Sprache und Teilhabe sollten die Angebote sich unter anderem durch eine geringere Teilnehmerzahl, alltagsorientierte Lerninhalte und einen Umgang auf Augenhöhe auszeichnen. Darüber hinaus gibt es viele Ideen, wie ein inklusives Lernsetting gestaltet werden kann, wie etwa mit einer Verbindung von gestalterischer Kreativarbeit und Spracherwerb und es müssen geeignete Rahmenbedingungen für Test- und Prüfungsteilnahmen gegeben sein. Eine begleitende Struktur aus Sozial- und Gesundheitsberatung sowie offenen Angeboten könnte die Teilnehmenden zusätzlich unterstützen.

Diese Prozesse der Angebotsplanungen zu überblicken, zu steuern und relevante Akteur:innen zusammenzubringen, sind Aufgaben des kommunalen Bildungsmanagements. Bildungsbüros können durch die Verbesserung der Datenlage per Monitoring, durch Vernetzung und Moderation das Thema in das Bewusstsein der städtischen Bildungslandschaft bringen. Letztlich braucht es ein gemeinsames

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des
Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Gefördert vom:

Commitment der Bildungsakteur:innen sowie Wissen und Ideen aus den verschiedenen Bereichen, die zusammengeführt und in Angeboten umgesetzt werden müssen.

03 • Status Quo

Was ist in Nürnberg bereits geschehen, um Sprachlernangebote inklusiver zu gestalten?

Saskia Rieger: Ausgelöst durch die Praxisforschung wurde in Nürnberg ein Pilotprogramm „Inklusives Deutschsprachangebot“ aufgesetzt, um bessere Kenntnis über die Bedarfe der Zielgruppe zu erhalten. Von 2024 bis 2026 wurden durch einzelne Kooperationspartner:innen inklusive und spezielle Ansätze zum Spracherwerb für Menschen mit Beeinträchtigungen pilotiert. Parallel entstand die Steuerungsgruppe „Inklusives Deutschsprachangebot in Nürnberg“ aus Multiplikator:innen und Fachkräften, die an der Schnittstelle Inklusion und Spracherwerb tätig sind. Die verschiedenen Angebote wurden vom Bildungsbüro begleitet und wissenschaftlich untersucht und in einer Steuerungsgruppe thematisiert.

Ende 2024 startete zudem das durch den Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) geförderte Projekt „all-in(clusive)!“ der städtischen Tochter Noris-Arbeit gGmbH. Das Projekt richtet sich mit einem vielfältigen Sprachangebot an Drittstaatsangehörige mit Beeinträchtigungen. Gleichzeitig bearbeitet es mit einer Clearing-Stelle und einer Peer-Gesundheitsbegleitung wichtige Felder, um die Lage von Zugewanderten mit Beeinträchtigungen systematisch zu verbessern. Zu den anderen Angeboten zählte beispielsweise ein Deutschsprachkurs in einem Inklusionsunternehmen sowie Formate, die den Spracherwerb über kreatives Arbeiten fördern. Aktuell wird das Pilotprogramm ausgewertet. Die Ergebnisse werden anschließend in Handlungsempfehlungen überführt und an die politischen Gremien weitergegeben, um auch weiterhin an einem inklusiven Sprachlernangebot arbeiten zu können.

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des
Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Gefördert vom:

04 · Was noch fehlt

Wo sehen Sie aktuell den größten Handlungsbedarf, damit inklusive Sprachkurse künftig selbstverständlicher werden?

Saskia Rieger: Menschen mit Beeinträchtigungen und ihre individuellen Lernvoraussetzungen werden im regulären Integrationskurssystem des Bundes nicht angemessen berücksichtigt. Ihre Teilhabe am Spracherwerb und damit an Bildung, Arbeit, Freizeit und am gesellschaftlichen Leben ist dadurch stark beeinträchtigt. Ein Ausschluss von Menschen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen vom Sprachlernen läuft somit der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, die Deutschland ratifiziert hat, zuwider.

Der größte Handlungsbedarf besteht deshalb darin, den Zugang zu Integrations- und Berufssprachkursen für geflüchtete und migrierte Menschen mit Behinderungen sicherzustellen. Dies wird auch vom bundesweiten Netzwerk Flucht, Migration und Behinderung, getragen von einem breiten Bündnis zivilgesellschaftlicher Organisationen, gefordert. Zu den konkreten Forderungen zählen beispielsweise die Bereithaltung von ausreichend Integrationskursangeboten für Menschen mit Sinnesbeeinträchtigungen sowie die Entwicklung von Sprachförderangeboten für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und von Konzepten zum inklusiven Lernen in regulären Sprachkursen. Gleichzeitig müssen Kursträger:innen finanziell die Möglichkeit erhalten, die Barrierefreiheit herzustellen.

Wenn Sprachkursanbieter:innen ihre Arbeit damit stärker auf die Lebens- und Bedarfslagen von Menschen mit Behinderungen ausrichten, werden die Angebote insgesamt inklusiver und offener für die verschiedenen Lernvoraussetzungen der Menschen.

05 · Ausblick

Was motiviert Sie persönlich, sich für inklusive Bildungsangebote einzusetzen, und was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Saskia Rieger: Die Nürnberger Stadtgesellschaft ist vielfältig. Dies muss sich aus meiner Sicht auch im Bildungsangebot wiederfinden. Inklusion darf dabei nicht zu starr entlang einzelner Dimensionen

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des
Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Gefördert vom:

gedacht werden. Das Beispiel der inklusiven Sprachangebote zeigt aber, dass sich die Chancen zur Inklusion recht deutlich an sich überschneidenden Merkmalen wie dem sprachlichen Hintergrund, bestehenden Behinderungen, finanziellen Voraussetzungen oder dem Geschlecht festmachen. Um aber eine gleichberechtigte Teilhabe an Bildung für alle Menschen in der Stadt zu gewährleisten, müssen wir insgesamt fragen: Wo werden Bildungsketten konkret unterbrochen? Wo sollten Partizipation und Selbstbestimmung gestärkt werden? Und wo lassen sich an diesen Stellen Angebote anpassen, dass sie für alle offen sind und ein gemeinsames Lernen und Erleben ermöglichen?

Hier braucht es neben dem Blick in die Daten viel Austausch und Vernetzung. Dass in Kooperation mit vielen Akteur:innen das Pilotprogramm „Inklusive Deutschsprachangebote“ aufgesetzt wurde und Menschen dadurch adäquate Bildungsangebote erfahren, stellt für mich einen Erfolg des datengestützten Bildungsmanagements dar! Es zeigt, dass angewandte Bildungsforschung im kommunalen Kontext wertvolle Lösungen schafft. Für die Zukunft wünsche mir, dass wir in der Arbeit als Bildungsbüro auf immer mehr hochwertige und inklusive Bildungsangebote stoßen und darüber berichten können. So können wir Inklusion im Bildungsbereich immer weiter in das gesellschaftliche Bewusstsein rücken!

Vielen Dank für das Interview!

Das Interview führte die REAB NRW im Rahmen der Begleitung des Themenschwerpunktes Inklusion im Fachnetzwerk für Kommunales Bildungsmanagement (BMBFSFJ).

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des
Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Gefördert vom: